This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

SB
425
M7

YB 48626

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom

Tulpen- und Narcissen-Bau

in der Türkey

aus

dem Türkischen des Scheïch Muhammed Lalézari.

Uebersezt

vom

Geheimen Legations-Rath und Prälaten

von Diez.

Halle und Berlin 1815,

in Commission der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses.

Digitized by Google

Digitized by Google

F 425
M7

ميزان الازهار

Wage der Blumen

oder

Anweisung zum Tulpen- und Narcissen-Bau

aus dem Türkischen

des Scheïch Muhammed Lalézari.

Diese Schrift hat für Europäer einen doppelten Werth. Einmal macht sie uns mit dem Tulpenbau in der Türkey bekannt, wovon uns noch kein Reisebeschreiber aus älterer oder jüngerer Zeit das Mindeste zu sagen gewusst hat. Es betrifft nicht allein die Kunst, wornach wir fleissig zu fragen pflegen, sondern auch einen Theil der schönen Natur, für welche der Sinn unter uns ziemlich verbreitet ist. Und je weniger man den Osmanen zuzutrauen gewohnt ist, dafs sie auf dem grofsen Zifferblatte der Schöpfung Würkungen und Eigenschaften, gleich andern nachdenkenden Menschen, zu betrachten wissen, denn von den innern Rädern und vom Ganzen derselben verstehen wir freylich alle nichts, wenn wir gleich oft viele Worte darüber machen: desto billiger wird man von ihnen zu urtheilen anfangen, wenn man am Ende aus ihren Schriften finden sollte, dass man von ihnen wohl gar noch etwas lernen könne. Ich muss nur hinzusetzen, dass man

M324203
Digitized by Google

deshalb nicht bey allen Gärtnern jenes Landes Tulpenkenntniss suchen dürfe. Es ist Sache der Liebhaberey und es geht damit, wie mit so vielen andern Dingen, dass diejenigen, die sich solcher Liebhaberey hingeben, nicht auf halbem Wege stehen bleiben [1]), und wenn sie gleich ihre Kunst nicht zu vererben pflegen: so fehlt es doch nach ihnen nicht an andern, welche in der Stille die Sache von vorne anfangen, um sie zum Ziele zu bringen, ohne hinter guten Vorgängern zurück zu bleiben. Man kann bey diesen und andern Dingen die Bemerkung eines Osmanen wiederholen, der in seinen Handlungen und Reden einen ausserordentlichen Scharfsinn blicken liess und daher einst gefragt ward, wo er seine Geschicklichkeit hergenommen habe, da er doch eigentlich der Künste und Wissenschaften nicht beflissen gewesen? Er antwortete durch eine zweyte Frage: sage mir erst, ob Künste und Wissenschaften dem Menschenverstande oder dieser jenen vorhergegangen?

Auf der andern Seite ist es seit Conrad Gesners Zeiten unter den europäischen Blumisten bis jetzt eine überlieferte Nachricht geblieben, dass der Tulpen Same und Zwiebeln um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts aus Konstantinopel oder, wie einige sagen, aus Kapadocien nach Europa geführt worden, indem Gesner im Jahra 1559 zu Augsburg die erste Tulpe blühen gesehen, welche er in seinem Werke *de hortis Germaniae, Argentorati* 1561 beschrieben hat, ob ihm gleich damals noch keine Tulpen-Zwiebel zu Gesicht gekommen war. Nur Neuhusius nennt sie die macedonische Lilie, vermuthlich weil er, ohne den Grund anzugeben, glaubte, dass sie aus Macedonien zu uns eingewandert sey [2]). Auch haben alle, welche von Tulpen

---

[1]) Denkwürdigkeiten von Asien. Th. I. S. 33 und 35.

[2]) *Et lilium illud Macedonicum, quod ex turcici pilei imagine Tulpanum vocant, quam spectanda varietate est mirabile!* D. Neuhusii *theatrum ingenii humani.* Amsteledami 1664. Edit. noviss. in 12. II. p. 159.

Digitized by Google

geschrieben, wie aus einem Munde wiederholt, dass der Name selbst türkisch sey, welches ein ausgemachter Irrthum ist, wenn es soviel heissen soll, dass die Blume in der türkischen Sprache selbst so genannt werde. Man sieht freylich wohl, dass die Europäer den Namen von Dulbend gebildet haben [1]). Wahrscheinlich hat Busbeq den Namen Tulipan durch seine Briefe in Europa verbreitet, denn er hörte ihn im Jahre 1554 zu Adrianopel von seinem Dolmetscher so nennen, und da er die Blume sehr bewunderte: so darf man auch vermuthen, dass er die ersten Sämereyen und Zwiebeln nach den Niederlanden gebracht habe, von wannen er gebürtig war [2]). Dulbend, ein persisches Wort, heisst eigentlich Nesseltuch (Musselin), welches die Muhammedaner um ihre Hauptmützen zu wickeln pflegen. Die Europäer haben daraus Turban gemacht und sind durch die Aehnlichkeit, die sich zwischen den Formen dieser Kopfbekleidung und jenen Blumenkelchen findet, auf den Namen Tulipan und Tulpe geführt worden. Allein im Türkischen giebt es dafür kein anderes Wort als Lalé, welches dieser Sprache eigenthümlich ist, indem Perser und Araber der Blume zugleich mit der Benennung in ihren Ländern ermangelt haben. Man muss sich billig wundern, dass man kein griechisches Wort für Tulpen antrifft, welches vermuthen lässt, dass letztere unter der Herrschaft der griechischen Kaiser noch unbekannt gewesen. Man sollte daraus schliessen, dass sie aus fremdem Lande zu den Osmanen übergegangen und dass Clusius recht haben könne, wenn er sie aus der Halbinsel Krimm und zwar aus den Städten Kaffa und Karabè unterm Namen Kaffa und Kara-

---

[1]) Leunclavius gebrauchte das Wort im Lateinischen als *Tulipant. Histor. Musulm. Turc.* Francof. 1591. p. 192. 404 et 556.

[2]) *Omnia quae extant.* Amstoelodami 1650. in 12. p. 47.

Digitized by Google

bé Lalé, das ist, Kaffa und Karabé Tulpe nach Konstantinopel verpflanzen lässt [1]).

So viel ist gewiss, dass der Tulpe seit ihrer Erscheinung in Europa ein grösseres Glück beschieden gewesen als keiner andern Blume wiederfahren ist. Sie ist schnell von Land zu Land gelaufen, um überall ihren Samen zur Fortpflanzung abzusetzen. Besonders ist in Holland in den Jahren 1623 bis 1637 ein so närrischer Handel damit getrieben worden, dass man für manche einzelne Zwiebel mehrere tausend Gulden gezahlt hat, wie denn von Elsholz im unten genannten Werke bey Abbildung der Tulpe mit Namen *Semper Augustus* No. 30 angemerkt ist, dass sie zu Amsterdam für 3400 Gulden verkauft sey, und Tenzel in den monatlichen Unterredungen von 1690 S. 1009 schreibt, dass im Jahre 1637 keine für Geld mehr zu kaufen gewesen, weil man nur noch zwey, die eine zu Amsterdam und die andere zu Harlem, gehabt. Die Holländer und andere Nationen pflegten daher den vorzüglichsten Tulpen Na-

---

[1]) *Clusii rariorum stirpium per Pannoniam historia.* Antwerpiae 1583. in 8. p. 169. Es hat daher bey Clusii *Exoticor. libr. decem.* Amstel. 1605. in Fol. p. 355. zu Ehren der Herkunft der Tulpen jemand den Vers gemacht:

Multiplici vincit florum genus omni colore
hucusque a Geticis Tulipa missa jugis.

Es ist möglich, dass es auch in China Tulpen giebt. Man darf es aber nicht als einen Beweis ansehen, wenn im Anfange des Königlichen Buchs bey meiner Schrift über Inhalt und Vortrag, Entstehung und Schicksale des Königlichen Buchs S. 190. gesagt wird:

An deren (Quellen) Ufern Veilchen und Tulpen standen,
welche sich das Gesicht wuschen mit der Morgenröthe Thau.

Denn Aly Dschelebi sprach dies als Dichter, der damals zu Adrianopel lebte, wo er schöne Tulpen-Fluren vor Augen hatte und sie hindichtete, wo er wollte.

Digitized by Google

men von Personen ihrer Zeit, von Städten und andern Dingen beyzulegen, und als der Tulpenhandel überhand nahm, liess man die vornehmsten Tulpen nach dem Leben malen und ihre Namen beysetzen, um diese Gemälde auf den Tulpenmärkten vorzuzeigen. Johann Sigismund Elsholz, Leibarzt des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, hat auf dessen Befehl 71 solcher Abbildungen (wiewohl er von 72 redet) in lebhaften Farben mit 55 andern vermehren lassen, welche im Garten des Churfürsten gewachsen sind. Er hat diese Gemälde in einem Foliobande mit einer lateinischen Vorrede vom September 1661 begleitet und unterm Titel: *Theatrum Tuliparum ad Mandatum serenis. Electoris Brandenb. Friderici Guilielmi*, in der öffentlichen Bibliothek zu Berlin niedergelegt, wo das Werk noch gegenwärtig vorhanden und mir zur Ansicht mitgetheilt worden ist. Er wollte dadurch die Tulpen, wie er sich ausdrückt, ihr Jubiläum in Deutschland feyern lassen.

Das Stammland der Tulpen aber sey, welches es wolle: so ist es immer die Türkey, wo Busbeq und niederländische Kaufleute sie zuerst kennen gelernt und Samen und Zwiebeln erhalten haben, um sie in Europa zu verbreiten. Dies ist denn der zweyte Grund, welcher uns die kleine Schrift des Scheïch Muhammed Lalézari werth machen muss; denn nachdem die Europäer in so vielen Büchern von Gestalt, Schönheit und Zucht der Tulpen gesprochen haben: so ist es ja wohl endlich Zeit, dass wir auch die Osmanen als unsere Vorgänger davon reden hören. Es ist wenigstens kein Zweifel, dass die Niederländer und andere, die ihnen gefolgt sind, sich werden sowohl um die Vorstellungen, welche sich die Osmanen von der Schönheit dieser Blume gemacht, als auch um die Regeln der Pflanzung und Zucht durch Dolmetscher beworben haben. Wie man also aus Vergleichung der vorhabenden Schrift mit den unsrigen leicht finden wird, in welchen Stükken die Ueberlieferung damals getreu oder mangelhaft gewesen: so wird der Liebhaber unter uns manches

Digitized by Google

bey sich zu berichtigen finden. Ich weiss freylich wohl, dass die Schönheitsbegriffe bey Tulpen, wie bey andern Dingen, ursprünglich von dunkeln Gefühlen der Beschauer ausgehen und daher nach Verschiedenheit der menschlichen Gefühle immer schwankend und ungewiss bleiben, und der Oesterling hat nicht mehr Recht als der Westerling sich auf seine Gefühle zu berufen. Wenn sich aber in diesem Stück jede Nation unter sich verstehen will: so müssen gewisse deutliche Regeln festgesetzt werden, worüber man sich vereinigt, um die Schönheit darnach zu beurtheilen. Dies ist in der Türkey bey Tulpen geschehen und Scheïch Muhammed Lalézari hat davon im ersten Kapitel seiner Schrift eine sehr bestimmte Rechenschaft gegeben. Dass man in Europa diese Regeln bey Ueberpflanzung der Tulpen hat zum Grunde legen wollen, kann man aus unsern Schriften leicht wahrnehmen; man darf z. B. nur die Regeln lesen, die im Englischen Gartenbuche oder Philipp Millers Gärtner-Lexicon, übersetzt von Huth, Nürnberg 1751. Th. II. S. 355. 356. und in *Encyclopédie, à Geneve* 1778. in 4. Tome 34. p. 409. angezeigt sind. Allein man wird hier die Vollständigkeit und Bestimmtheit vermissen, die dort ins Auge fallen. Wenn man ferner die 71 Abbildungen bey Elsholz nach den Schönheits-Regeln unsers Scheïchs betrachtet: so darf man von keiner einzigen sagen, dass sie im Zustande der Vollkommenheit gemalt worden, wenn sie auch in der Natur vollkommen gewesen seyn sollten, und die 55 Abbildungen, welche er aus dem damaligen churfürstlichen Garten hinzugefügt hat, sind alle so gemein und schlecht gerathen, dass man sie würklich nicht ohne Widerwillen ansehen kann. Was den Tulpenbau insbesondere betrifft, so ist leicht begreiflich, dass selbiger nach Verschiedenheit der Klimate verschiedentlich behandelt werden müsse. Diese Abweichung aber kann nur im Mehr oder Weniger der Anwendung der einmal erprobten Regeln und Erfahrungen bestehen; denn da alle erschaffene Dinge eine ihnen eigenthümliche Art haben: so muss ihre Fortpflanzung und Zucht nach den

Digitized by Google

Erfordernissen dieser Art eingerichtet seyn, wozu nur allein wiederholte Erfahrungen den rechten Weg zeigen können. Wenn z. B. unser Scheïch aus hundertjährigen Erfahrungen weiss, dass in seinem Lande die Tulpen sorgfältig vor Frost und Hitze bewahrt werden müssen: so wird daraus folgen, dass in kältern Ländern die Sorgfalt gegen Frost noch gröfser, und gegen Hitze etwas geringer seyn müsse. Man muss sich daher wundern, nördliche Scribenten sagen zu hören, dass Kälte und Hitze für Tulpen gleichgültig seyen, gleichgültig freylich, wenn man nur schlechte Tulpen ziehen will! Kurz, wem daran gelegen ist, die schönsten Tulpen zu erzielen, der wird gewiss grossen Nutzen aus den Erfahrungen ziehen, welche der osmansche Tulpist mit vieler Bestimmtheit und mit Gründen vorträgt.

Uebrigens haben alle, die bisher in Europa von Tulpen geschrieben, zwar ihre Schönheit bewundert, aber zugleich bedauert, dass man ihnen noch keinen eigentlichen Nutzen habe abgewinnen können, ausser dass man ihre Zwiebeln, eingemacht oder gebraten und gekocht, sehr schmackhaft gefunden haben will. Ich will daher nicht unterlassen, anzumerken, dass man in der Türkey aus Tulpen ein Oel ziehet, was sehr gut riecht. Männer und Weiber bestreichen sich damit Lippen und Wangen, um sich mit angenehmen Gerüchen zu umgeben. Der Nutzen der Tulpen, dächte ich, würde für uns gross genug seyn, wenn sie uns ein wohlriechendes Oel lieferten; denn alle Wohlgerüche haben etwas, was Leib und Geist belebt.

Um vom Verfasser etwas zu sagen, dessen Schrift in meiner morgenländischen Sammlung mit der Nummer III. in 8. bezeichnet ist, so nennt er sich Scheïch Muhammed mit dem Beynamen Lalézari, welches soviel als Tulpist heisst. Wie er sich diesen Beynamen selbst beygelegt zu haben scheint: so meldet er auch in der Einleitung, dass er vom Kaiser noch mit dem Beynamen Schukjufê perweran, das ist, Blumenkenner beehrt worden sey. Aus den Segenswünschen, welche er im Anfang dem Kaiser und Gross-Wezir spendet, ersieht

Digitized by Google

man, dass er unterm Kaiser Achmed III. und unter dessen Gross-Wezir Jbrahim Pascha gelebt hat. Ersterer regierte vom Jahre 1703 bis 1730 Letzterer hatte das Gross-Wezirat zwölf Jahre lang mit vielem Ruhme verwaltet, als er in der Empörung von 1730 umkam. Lalézari hat also im Zeitraume von 1718 bis 1730 geschrieben und es verdient hier aufbehalten zu werden, was ich auf der Schmutzseite des ersten Blatts meines Exemplars angemerkt finde, dass dies das Büchlein sey, was der verstorbene Jbrahim Pascha habe verfertigen lassen. Er hat hierbey nur auf des Verfassers Erfahrungskenntniss vom Tulpenbau gesehen, denn als Stylist konnte Lalézari die Aufforderung nicht verdient haben, am wenigsten von Seiten eines Mannes, der selbst sehr gut zu schreiben verstand. Die Schrift an sich bedurfte freylich keiner andern als mittelmässigen und deutlichen Schreibart, um von jedem Liebhaber bis zum gemeinen Gärtner herab verstanden zu werden. Man würde also an ihr selbst nicht ermessen können, wie weit es der Verfasser sonst im Style gebracht habe, wenn er sich nicht bey den Lobpreisungen Gottes und Muhammeds und bey den Segenswünschen für den Kaiser und Gross-Wezir, womit die Schriften der Muhammedaner anzufangen pflegen, zu erkennen gegeben hätte; denn indem er sich damit in die Höhen der Metaphern aufschwingen will: so verräth er, dass ihm die Fittige dazu nicht recht gewachsen gewesen und dass er von dieser Seite unter das Urtheil gestellt werden muss, was ich im Buche des Kabus S. 228—231. über schlechte Scribenten gefällt habe. Ich habe deshalb auch die Paar ersten Seiten der Schrift um so mehr weggelassen, weil sie in allen muhammedanischen Büchern vorkommen und der Leser in der eigentlichen Einleitung, welche ich wörtlich übersetzt liefere, noch eine Probe von der metaphorischen Sprache des Verfassers antreffen wird. Endlich gehört er zwar zu den neuern Scribenten seines Volks. Dies hat ihn aber nicht gehindert, die Erfahrungen der Vorzeit mit den seinigen zu vereinigen, wie er denn auch an einigen

Digitized by Google

Stellen die alten Blumenkenner anführt, in der Absicht, sie zu verbessern. Ohne Zweifel hatte er Schriften von ihnen vor sich, ob sie uns gleich nicht bekannt geworden sind.

Des Zusammenhangs wegen muss ich einer zweyten türkischen Handschrift gedenken, welche ich mit der Nummer 52. in 4. besitze. Ich muss sie erst beschreiben, wie sie ist, um zu zeigen, wie schwer oder fast unmöglich es sey, sich von ihrem Inhalte Rechenschaft zu geben, wenn man sich nicht anderweit von der Sache unterrichtet hat. Sie führt den Titel: Annehmlichkeiten und Schönheiten. Wie diese Worte vom Inhalte nichts verrathen: so ist auch keine Vorrede vorhanden, welche den Leser darauf führe. Beyde Wörter, welche den Titel bezeichnen, stehen vorne auf der ersten Seite über zwey Columnen oder Spalten und deren zwölf Abtheilungen, welche auf drey Seiten gezogen und nicht ausgefüllt worden sind. Im ganzen Buche ist die Sache, wovon gehandelt wird, nicht ein einziges mal mit ihrem eigentlichen Namen genannt, obgleich der Verfasser sie auf allen Seiten im Sinne hatte. Sein Zweck war nämlich, ein grosses Verzeichniss und eine Beschreibung gewisser Blumenarten aufzunehmen. Zu dem Ende hat er 122 Blätter dieses Buchs durch und durch liniirt, so dass jede Seite nach der Länge drey Spalten und durch sieben bis neun Linien in der Breite oder Quere 21 oder 27 Abtheilungen vorstellt. In der ersten Abtheilung ist der Name der Blume angegeben, in der zweyten der Name des Mannes, der den Samen besessen, und in der dritten geräumigern Abtheilung ist die Blume selbst nach ihrer Farbe, Gestalt und Eigenschaft beschrieben. Die Blumen sind nach alphabetischer Ordnung eingetragen. Die Buchstaben des Alphabets stehen oberhalb der ersten Querlinie, wo jede Blumenart anfängt. Es ist aber nur der erste Buchstabe Elif, der mit 74 Artikeln, das heisst, mit soviel Blumen-Namen und deren Beschreibungen am vollständigsten erscheint. Unter den meisten übrigen Buchstaben ist nur die erste und zweyte

Digitized by Google

Abtheilung ausgefüllt, die dritte aber, das ist, die Beschreibung der Blumen hat nur hier und da ihre Ausfüllung empfangen. Dies lässt urtheilen, dass der Verfasser nicht abgeschrieben, sondern die Beschreibungen nach seinen eigenen Erfahrungen entworfen hat, je nachdem es ihm gelungen ist, diese oder jene Blumen in seinem Garten zur Vollkommenheit gebracht zu sehen. Am Ende mag er denn darüber gestorben oder auf andere Art verhindert worden seyn, dies Inventar oder Register über seine Blumen-Fluren fortzusetzen, welches ohnehin, wie es ist, Jahre genug erfordert haben mag.

So weit wäre nun die Sache mit diesem Buche klar. Gleichwohl wird man sich wundern, mit den Blumen selbst unbekannt bleiben zu sollen, nachdem sie doch wie gesagt, genannt und beschrieben worden. Die Sache aber ist, dass alle Blumen unter metaphorischen Benennungen aufgeführt sind, welche man nicht übersetzen kann oder die wenigstens durchs Uebersetzen um nichts bekannter werden würden; denn es sind keine Metaphern, welche auf sichtbare Aehnlichkeiten mit der bezeichneten Blume führen könnten; es sind vielmehr nur willkührliche Spiele der Einbildung und Ausbrüche der augenblicklichen Empfindung, wodurch etwas Irrdisches und Sichtbares durch Ausdrücke der Uebersinnlichkeit angedeutet worden. Um davon einen Begriff zu geben, will ich die Namen hersetzen, die auf der ersten Seite vorkommen: 1) Glück der Seligkeit. 2) Elixir der Glückseligkeit. 3) Denkmal der göttlichen Einwürkung. 4) Geheimniss des Ewigen. 5) Güte Gottes. 6) Göttliches Geheimniss. 7) Denkmal der Glückseligkeit. So geht es durchs ganze Buch durch. Und was die Beschreibungen betrifft, so beschreiben sie die Blumen sehr gut. Allein man wird damit eben so wenig aufs Reine kommen, wenn man sich nicht mit der dabey üblichen Kunstsprache bekannt gemacht hat, wozu kein Wörterbuch behülflich ist. Zur Probe folge die wörtliche Uebersetzung der Beschreibung der ersten Blume, welche Glück der Seligkeit genannt worden.

Digitized by Google

„(Sie ist) Veilchenfärbig, gewunden, Neumondsförmig;
„ ihre Malerey ist am rechten Orte, rein, wohl-
„ abgemessen, mandelförmig, nadelartig, mit an-
„ genehmen Strahlen geziert und erhaben ge-
„ stickt; ihre inneren Blätter ein Brunnen, wie
„ sichs gebührt; ihre äusseren Blätter ein wenig
„ offen stehend, wie sichs gebührt, und die mit
„ weiss geschmückten sechs Blätter sind ganz
„ vollkommen, fein und ausserordentlich glän-
„ zend. Sie ist daher für die Vortrefflichste der
„ Vortrefflichen gehalten worden.“

Kurz, bey aller dieser Räthselhaftigkeit ist in der Handschrift Nro. 52. von keiner andern Blume die Rede als von der Tulpe und ihren vielen Spielarten. Obgleich dies Buch sehr viele leere Seiten mit ihren obgedachten Spalten und Abtheilungen hat, worin Namen und Beschreibungen haben nachgetragen werden sollen: so hat doch der Verfasser 1323 Spielarten nahmhaft gemacht, welche alle durch metaphorische Benennungen unterschieden und wovon einhundert und zwanzig in ähnlicher Form, als die obstehende Probe zeigt, beschrieben worden. Am Schlusse aber werden nur zwey und dreyssig Blumen ausgesondert, mit der Bemerkung, dass sie von allen Zufällen rein geblieben und unter den vortrefflichen, die von allen Seiten wohlbehalten sind, die vortrefflichsten geworden.

Es erhellet aus dem allen, dass die erste Handschrift zur zweyten gleichsam der Schlüssel ist, und dass beyde in nothwendiger Verbindung mit einander stehen, indem die zweyte uns mit den würklichen schönsten Tulpen bekannt macht, zu deren Erzielung und Eigenschaften die Regeln in der ersten gelehrt werden. Wenn es uns bey den Europäern nicht befremdet, dass sie die vielerley Tulpen mit Namen von Personen und von andern sinnlichen Dingen belegen, die von der Beschaffenheit der Tulpen selbst keine Vorstellung geben und wovon eine gute Zahl im Englischen Gartenbuch Th. II. S. 356. angezeigt ist, jedoch ohne beschrieben zu seyn: so können uns die meta-

Digitized by Google

phorischen Benennungen nicht seltsam vorkommen, durch welche die Osmanen die Tulpen unterscheiden, indem es nur so viele bildliche Ausdrücke sind, als ihre Einbildung oder ihr Gefühl Schattirungen an den wunderbaren Werken des Schöpfers wahrgenommen hat. Es ist nur zu beklagen, dass sie mit diesen Benennungen zu oft wechseln, wie auch die Europäer mit den ihrigen gethan. Wenigstens habe ich unter den Tulpen, die in der Schrift Nro. 111. nahmhaft gemacht sind, nur eine einzige angetroffen, deren Name in der Schrift Nro. 52. beybehalten worden. Indessen letztere Schrift, welche dem Ansehn nach jünger ist als erstere, wenn sie vollendet und verbreitet worden wäre, hätte dazu dienen könnnen, die Benennungen unter den Osmanen festzustellen und zu erhalten. Wenn übrigens bey der deutschen Uebersetzung des Linnéischen Pflanzen-Systems von 1784. Th. 11. S. 327., die in Europa gegenwärtig bekannten Tulpen-Arten über 1000 geschätzt worden: so zählte man bey den Osmanen schon 1323, ohne diejenigen zu rechnen, welchen ihre Stelle im Werke Nro. 52. noch vorbehalten gewesen oder wegen ihrer Schlechtheit kein Name noch Platz angewiesen worden. Diesen Unterschied hat man wohl im Baden Durlachschen Garten zu Carlsruhe von 1740 nicht gemacht, wo man 2159 Sorten angegeben hat. Jablonski allgemeines Lexicon, Königsberg und Leipzig 1748. S. 1247, noch im gräflichen Garten zu Pappenheim, wo man einmal 5000 verschiedene Sorten beysammen gehabt haben soll. Bechsteins Naturgeschichte der Gewächse. Leipzig 1796. S. 530. Das übrige mag uns Scheïch Muhammed Lalézari selbst sagen. Ich werde es nur hier und da erläutern.

Im Verlangen erregenden Rosenpallaste des Ernährers der Welt (Gottes) werden immer von neuem thronend erfunden die Welterleuchtenden mannigfachen Kräuter und Blumen, welche nach den lieblichen Lüf-

Digitized by Google

ten des glücklichen Frühlings und nach den von Tropfen perlenreicher Wolken der Schöpfung Gottes überfliessenden Lebensbechern lechzen und zur Bestätigung des heiligen Spruchs: was wäre wohl, das nicht sein (Gottes) Lob priese! im Herzen Loblieder und Lobgesänge anstimmen. Es ist daher kein Zweifel, dass jeder, der mit dem Auge des Nachdenkens die Schöpfung Gottes betrachtet, die Ueberlieferung an sich erfahre: Bedenke stündlich: wohl dem, der Gott dient siebenzig Jahre lang! Wenn denn vom Aufspriessen und Wachsen der Wunderbarkeiten des Frühlings die mit Smaragd bekleideten blühenden Fluren in Schönheit und die Wangen wohlriechender Rosen in Frischheit stehen, wird denn, sobald die Zunge der melodiereichen Nachtigall dem Ewigen Dankgesänge und Gott Loblieder anstimmt, wird denn nicht auch die Knospe des beklommenen Herzens [1]) im Wohlgeruche der Ausflüsse des Frühlings lächeln und wird ihr dann nicht über die Erquicklichkeit der Tulpenfluren der Mund übergehen und Jubel ankommen? Da nun dieser angenehme Zustand zum Wesen der Männer von gesunder Natur und von richtigem Verstande gehört: so erhellet daraus, warum sie die Vorzüge der erfreulichen hochwerthen Tulpen nach den Stufen ihres Werths und nach der Grösse ihrer Ehre vor andern Blumen aufgezählt und auch ihren unverdienten Beyfall durch einige Beweisgründe erklärt haben [2]). Wie schon überhaupt klar ist, dass der Ausdruck Lalè (Tulpe), wenn er mit der herrlichen Aussprache vortrefflicher Buchstaben auf der Wage des Nachdenkens geprüft wird, wohl abgemessen ist: so ist

---

[1]) Beklommene Herzen werden gewöhnlich mit Rosenknospen verglichen, weil sie von Sorgen so zusammengepresst zu seyn pflegen wie Blätter der Knospen.

[2]) Der Verfasser will sagen, dass es auch an Tulpen nicht fehle, die keinen Beyfall verdienen und im Laufe der Schrift kenntlich gemacht werden.

Digitized by Google

auch auf dem Markte der Ueberlegung ihr Hurisähnlicher Rang [1]) sehr kostbar und ein vorzüglicher Gegenstand der Liebe geworden und steht bey Kennern sehr hoch. Da nun das Vergnügen, was diese lieblichen Kelche gewähren [2]), vielfältig und gross ist und sehr Viele in der Flur des Verlangens (nach ihnen) begriffen sind: so wird hier in zwey Kapiteln beschrieben, auf welche Art die löblichen Eigenschaften und beyfälligen Beschaffenheiten der Tulpen unter den Menschen gepriesen sind und vortrefflich erscheinen, aus welchen Ursachen sie über andere ihres Gleichen erhoben und ausgerufen [3]) werden und worin folglich ihre ausgezeichneten Vollkommenheiten als Ursachen des Anfangs ihrer Werthschätzung bestehen und welche Dinge bey ihrer Auferziehung nothwendig sind. Endlich ist der Zustand der gelben Narcisse in der Schlussrede aufgezeichnet [4]).

Alles dies ward mit der Feder der Beschreibung in ein Büchlein eingetragen als ein Denkmal vom werthlosen und schlechten Diener Scheïch Muhammed Lalézari. Seit langer Zeit war auf der Bahn der Blumenzucht mein wie ein Körnchen mit Erde bedecktes Wesen durch Wärme und Kälte der Zeiten gebildet;

---

[1]) Huri sind die schönen Mädchen, welche Muhammed in sein Paradies setzt. Die Tulpen wegen ihrer Schönheit werden ihnen hier zur Seite gestellt.

[2]) Kelche als der schönste Theil der Tulpen werden hier für das Ganze genommen, weil ihre Gestalt den morgenländischen Weinbechern oder Weinkelchen ähnlich ist.

[3]) Eine Tulpe kommt immer über die andere nach Schönheit und Vollkommenheit. Es sollen deshalb die Ursachen angegeben werden, warum man die eine über die andere erhoben hat.

[4]) Zerrin, ein persisches Wort, heisst eigentlich golden, wird aber hier für die gelbe Narcisse gebraucht. Man sagt auch *Zerrin kadech*, nach den Worten, goldener Becher, worunter die gelbe Narcisse gemeynt ist.

Digitized by Google

die Betrachtung und Prüfung des wundervollen Zaubers der in Gottes Schöpfung sitzenden erfreuenden Tulpen hatte meine Einbildungskraft aufgeregt und die Schönheit und Einrichtung dieser zierlichen Muster des Bildes vom Weltschmuck hatten sich auf dem Saume des Gemüths gemalt. Aus dieser Ursache ward ich auch mit dem Kusse der untersten Stufen der Schwelle des Kaisers beehrt [1]) und ward des Beynamens *Schukjufé perweran* (Blumenkenner) als einer ehrenvollen Auszeichnung unter meinen Zeitgenossen theilhaftig. So habe ich die Perlen verborgener Gedanken von Tulpen in diesem Büchlein auf die Schnur des Vortrags gezogen und Wage der Blumen betitelt und habe sie in Artikel gefasst vorgetragen. Mit Gottes Beystand!

Erstes Kapitel erklärt die zur Schönheit erforderlichen zwanzig Eigenschaften, welche des Hauptkastens würdig sind [2]).

Erstlich. Die Blätter der Tulpen [3]) müssen hart und steif, nicht weich und schlaff seyn. Einige Tulpen lassen, während dass sie aufbrechen, vor grosser Schlaff-

---

[1]) زمین بوس Erdkuss wird durch Verneigung des Kopfs auf die Erde mit Niederknieung verbunden geleistet. Die ältesten persischen Könige haben diesen Gebrauch eingeführt, der nach ihnen von allen asiatischen Fürsten mit dem persischen Ausdrucke beybehalten worden. Man nennt die Handlung auch روی زمین Gesicht auf die Erde und پا بوس Fufskuss. Dieser Gebrauch ist auf die Päpste übergegangen.

[2]) Hauptkasten heisst derjenige, worin die schönsten Tulpen gesetzt worden.

[3]) Die Blätter der Tulpen oder der Blumen sind von den Blättern oder vom Laube ihrer Stengel zu unterscheiden.

Digitized by Google

heit einige Blätter bis an ihren Stengel locker werden. Bey dieser Beschaffenheit muss man sie binden und in die Flasche aufnehmen; denn wenn sie nicht ausgehoben würden: so würden sie, weil sie die Sonne nicht vertragen können, entblättert werden, würden von ihrer Stelle ausgehen und in einigen Tagen verwelken.

Zweytens. Sie mögen zweyfärbig oder einfärbig seyn: so gehört es zu ihren Erfordernissen, dass ihre äussern unb innern Blätter von feinem Stoff und glänzend seyen.

Drittens. Ihre Spitzen müssen fein und ihre sechs Blätter müssen einander gleich seyn.

Viertens. Die Spitzen ihrer äussern Blätter müssen feiner und zärter seyn als die Spitzen ihrer innern Blätter.

Fünftens. Ihre Spitzen müssen sehr gerade und einander gleich, nicht gebogen und gekrümmt seyn.

Sechstens. Ihre Spitzen müssen auswärts nicht hakenförmig, unverhältnissmässig oder griffig seyn. Wenn solche Eigenschaft eingepflanzt und natürlich ist: so ist es fehlerhaft, wie es dies an der Mihir Suleimani des verstorbenen Suleiman Agha [1]) gewesen. Wenn es hingegen von Zufällen herrührend nur selten bey einigen Tulpen zum Vorschein kommt: so gehen sie deshalb der Achtung nicht verlustig.

Siebentens. Wenn die Tulpen ohne Abschüssigkeit (Schweifung) sind, so müssen die Blätter ni ht zu breit seyn; denn wenn sie zu breit sind, so wird die Büchse zu sehr gewunden und kraus, wovon man sie denn Locken nennt.

[1]) Mihir Suleimani heisst nach den Worten die Liebe oder Geliebte Suleimans. Aus den Namen, die in dieser Schrift vorkommen, lässt sich schliessen, dass in älteren Zeiten die schönen Tulpen oft nach ihren Besitzern benannt worden, bis man späterhin davon abgegangen ist, um metaphorische Benennungen einzuführen, wie in der Handschrift Nro. 52. zu finden sind.

Digitized by Google

Achtens. Die Breite der innern Blätter muss der Breite der äussern Blätter gleich seyn. Auf diese Art werden die Tulpen wohlgezogen und ihre Griffel [1]) werden genugsam bedeckt. Wenn indessen im Ganzen diese Gleichheit sich nicht findet und nur ein Theilchen der äussern Blätter etwas breiter ist: so schadet es nicht, indem an vielen Tulpen wahrgenommen worden, dass sie mit einem geringen Fehl (Kleinerseyn) der innern Blätter doch wohlgerathen sind. Allein bey einem Fehl im Ganzen bleiben die Griffel unbedeckt und die Tulpen sind dann fehlerhaft.

Neuntens. Die Malerey der Tulpe ist, was ihre Streifung macht. Wenn es vom Umkreise der Blätter an bis herunter an die Stelle, die dem Boden nahe ist, wie Malerey wird: so sagt man, dass die Tulpe Malerey erhalten habe [2]). Allein die Schätzung der Streifung der Malerey richtet sich nach der Büchse und dem Boden [3]); denn der an Tulpen geschäzte Boden ist

---

[1]) Griffel der Tulpen wird im Deutschen auch genannt Klöppel, Nägelein, Zünglein und Knöpflein. Er hat das Samengehäuse zu tragen.

[2]) Was hier Malerey كتابة heisst, nennt man im Deutschen Striche oder Flammen und im Französischen *panache*. Im angeführten Theile der *Encyclopédie*, p. 410. werden darüber gute Regeln angegeben. Man wird aber finden, dass unser Verfasser davon weit bestimmter spricht, indem er alle Flammen oder Streifungen der Malerey nach Verhältniss der Blätter und des Bodens oder der Grundfassung der Tulpen ausgemessen hat. In Deutschland scheint man auf diesen Hauptpunkt der Schönheit weniger geachtet zu haben als in Frankreich.

[3]) Büchse wird der Umfang der Tulpe von der Spitze ihrer Blätter bis zu ihrem Boden genannt. Oben ward die Tulpe auch Kelch genannt, weil sie äusserlich die Form von runder Büchse nnd vom runden Weinglase oder Weinbecher der Morgenländer hat. Boden heisst hier der Untertheil der Tulpe, wo ihre Blätter am Stiele zusammen

Digitized by Google

von dreyerley Art. Die erste ist, büchsig und bodig seyn; die zweyte, weder büchsig noch spitzig, sondern die Mitte halten; die dritte, sehr unbodig und spitzig seyn. Wenn die Tulpen Büchse und Boden haben, wie z. B. der Boden der Ghülrenk Feïz, Ghülschen Ara und Huris-Blume: so wird in diesem Falle die Streifung der Malerey entweder von drey Vierteln oder von zwey Dritteln oder vom Untertheile der Hälfte oder von der Hälfte oder vom Obertheil der Hälfte angehen [1]). Wenn sie von drey Vierteln oder von zwey Dritteln an streifet und alles zugleich in einem Zustande ist, der die übrigen schönen Eigenschaften in sich begreift: so ist die Tulpe äusserst vortrefflich und ausgezeichnet. Wenn die Malerey vom Untertheile der Hälfte an streift: so ist die Tulpe noch geschäzt. Wenn sie aber von der Hälfte an streift; so wird die Tulpe nicht sehr geschäzt. Wenn sie gar vom Obertheile der Hälfte an streift: so verliert sie ganz die Achtung. Denn wenn die Tulpe bodig ist, so fängt die Windung der Büchse vom Boden an, und da in dieser Gestalt für die Blätter zu viel und für die Spitzen zu wenig verbleibt: so wird die Tulpe laubig und gehört nicht zu den geschäzten Gestalten [2]). Wenn indessen

---

laufen. Dieser Boden läuft denn entweder sehr breit oder sehr spitzig zusammen oder hält das Mittel zwischen beyden, wie der Verfasser in der Folge sagt.

[1]) Um den Werth der Malerey oder Flammen zu bestimmen, sezt der Verfasser die Aussenseite der Tulpenblätter nach der Länge in fünf Theile, von wo die Farbenstriche anfangen müssen, um Werth oder Unwerth zu haben, als vom Untertheil der Hälfte, von der Hälfte, von zwey Dritteln, von drey Vierteln und vom Obertheil der Hälfte. So habe ich mir die Sache vorgestellt, um sie mir deutlich zu machen, indem sie im Originale für den europäischen Leser um so dunkler erscheint, als wir nicht gewohnt sind, die Farbenstriche oder Flammen auf Tulpenblättern nach jenem Verhältniss zu betrachten.

[2]) Laubig oder blattig heisst, wie ich mir vorstelle,

Digitized by Google

die Tulpe weder zu bodig noch zu unbodig ist, sondern im Ebenmaass stehet, wie z. B. der Boden der *Ferah efza* [1]) und *Babudschi*: so wird die Windung ihrer Büchse im Ganzen an einer dem Boden nahen Stelle zu stehen kommen und in diesem Fall wird die Streifung der Malerey von den obgedachten Eigenschaften nicht ausgeschlossen seyn. Wenn sie denn von drey Vierteln an streift: so ist sie ganz ausnehmend vortrefflich, jedoch wird dabey vorausgesetzt, dass die Büchse genug Windung erhalte, um den Boden daran Theil nehmen und den Griffel bedecken zu lassen. Wenn die Malerey von zwey Dritteln oder vom Untertheile der Hälfte an streift: so wird die Tulpe sehr werth geachtet, ausgezeichnet und schön seyn. Wenn sie von der Hälfte an streift, so geht sie der Achtung noch nicht verlustig. Wenn sie aber vom Obertheile der Hälfte an streift: so kommt die Tulpe nicht mehr in erwähnte Achtung, sondern wird nur nach ihrem sonstigen Zustand geschäzt. Wenn die Tulpe unbodig oder spitzbodig ist, wie z. B. der Boden der Ghülschen Efruz: so ist sie der erwähnten Eigenschaften ebenfalls nicht beraubt. Sollte sie aber von drey Vierteln an streifen, so verliert sie die Achtung; denn dadurch, dass die Tulpe gar zu unbodig ist, erhält sie oberhalb des Bodens zuviel Antheil am Boden, und indem sich nachher die Büchse windet, so ist es unmöglich, dass die Spitzen drey Viertel ausmachen können, es sey denn, dass sie keine Büchse bildeten. Wenn die Tulpe in dieser Gestalt unverhältnissmässig und auch ihr Griffel unbedeckt ist; so wird sie nicht werth geachtet, weil das schöne Verhältniss der Tulpe nur darauf beruhet, dass sie zwischen der Bodenstelle und den Spitzen eine

---

soviel, dass die Tulpenblätter den gemeinen Baumblättern ähneln und z. B. sich auseinander geben.

[1]) *Ferah efza* scheint dieselbe Tulpe zu seyn, welche in der Handschrift Nro. 52. *Ferah feza* genannt wird, denn beydes heisst Freude mehrend.

Digitized by Google

Büchse bildet. Wenn die Malerey von zwey Dritteln an streift, und die erwähnten Erfordernisse sich darneben finden: so ist die Tulpe äusserst ausgezeichnet und schäzbar. Wenn sie vom Untertheile der Hälfte oder von der Hälfte an streift: so wird die Tulpe vielleicht in beyden Zuständen noch schön seyn, weil für die Büchse Raum bleibt und der Gedanke, dass sie aus dem Verhältniss treten möchte, gänzlich wegfällt. Wenn die Malerey nur vom Obertheile der Hälfte an streift, so wird die Tulpe nur nach ihrem sonstigen Werthe geachtet. Was auch im Innern der Tulpe am Fusse der Blätter himmelblau, wasserfärbig, dunkelgrün und mit andern mannigfaltigen Farben geschmückt ist und geschlängelte, gekrümmte, zirkelrunde und Strichfiguren annimmt, alles das nennt man Malerey und gehört überhaupt zu den Dingen, die den Tulpen Schönheit geben.

Zehntens. In der Gegend des Bodens der Tulpe müssen die Blätter eins aufs andere anliegen und einander umfassen, das ist, die Füsse der äussern Blätter müssen gleich und angepasst und nicht nach der Rückseite zu gebogen seyn, sondern die innern Blätter umarmen. Wenn das Gegentheil geschieht, so ist es fehlerhaft, man nennt sie dann verstümmelt.

Eilftens. Auf den sechs Blättern muss die Malerey ganz gleich streifen, das heisst, die Streifungsstellen der innern Blätter müssen nicht höher seyn als die Streifungsstellen der äussern Blätter.

Zwölftens. Die Tulpe muss nicht auseinander stehen und ihren Griffel nicht zeigen. Wenn es vom ungeraden Aufblühen herrührt und ausgemacht ist, dass bey ihrem Ursprunge das Gegentheil davon geschehen: so schadet es nicht.

Dreyzehntens. Die Tulpe muss nicht schmutzig seyn. Sie sey gelb oder krautfärbig, weiss oder zweyfärbig: so muss sie rein seyn.

Vierzehntens. Die Tulpe muss in beyden Fällen

Digitized by Google

aufrecht aufbrechen [1]), sie sey einfärbig oder zweyfärbig. Denn indem einige einfärbige Tulpen aufrecht aufbrechen: so brechen sie, wenn sie zweyfärbig sind, ungerade auf wie *Korghundschuk Elmas paré* und *Nizé ghülrenkj Ejubi.* In diesem Fall aber wird doch die einfärbige darum, dass sie aufrecht aufgebrochen, nicht höher geachtet. Sollten hingegen gewisse Tulpen im zweyfärbigen Stande aufrechter als einfärbige aufblühen, so werden sie doch immer geschäzt, wenn sie gleich wieder nach Art der einfärbigen aufbrechen sollten; denn wenn sie ursprünglich im zweyfärbigen Stande aufblühen: so blühen sie doch feiner und sanfter auf als einfärbige.

Funfzehntens. Die Tulpe muss in den meisten Jahren und Zeiten aufrecht aufbrechen und aus ihrem Ebenmaasse nicht heraustreten. Wenn sie aber nur selten in gewissen Jahren wegen Verdorbenheit der Luft oder wegen Schlechtigkeit der Erde oder wegen anderer Zufälle aus ihrer Art schlägt und laubig oder Neumondsförmig wird: so ist das noch nicht fehlerhaft. Wenn sie z. B. in trockenen Zeiten nicht vor Reif bewahrt worden: so verbrennen die äussersten Enden ihrer Spitzen und ihre Feuchtigkeit versiegt. Da dies ihre Feuchtigkeit von unten nach dem Gipfel der Spitzen zu laufen verhindert: so behält die Tulpe weder Spitzen noch Wuchs, ihre Blätter werden breit und sie verliert ihr Ebenmaass. Auf diese ihre Beschaffenheit muss man nicht sehen, noch darf man sie ausserdem vernachlässigen. Allein das Widerspiel dessen ist, wenn sie nur selten aufrecht aufzubrechen und in den meisten Jahren schlecht aufzublühen gewohnt seyn sollte. Alsdenn wird darauf nicht geachtet, dass sie selten aufrecht aufbricht. Wenn daher die aus Samen hervorgegangenen Tulpen in zwey oder drey Jahren nicht

[1]) Das heisst, weder einwärts noch auswärts gebogen.

Digitized by Google

recht aufbrechen: so verdienen sie keine Achtung und sind der Benennung nicht werth [1]).

Sechszehntens. Wenn auch die Tulpe nicht die beständige Gewohnheit hat, ungerade aufzublühen, aber nur selten aufrecht aufbricht: so geht sie doch der Achtung verlustig.

Siebzehntens. Wenn eine Tulpe mit den erwähnten annehmlichen Eigenschaften aufbricht: so hängt es, um gesucht und schäzbar zu werden, noch von einigen Erfordernissen ab. Die Tulpen-Zwiebel muss weder zu klein, nock zu gross, sondern mittelig und ihre Pflanzstelle muss sonnig seyn, auch nicht tiefer als ihre Pflanzung es erfordert. Eine solche Tulpe wird geschäzt werden. Wenn unter diesen Umständen die Zwiebel der erwähnten Tulpe im Verlauf der Jahre sehr gross wird: so ist es dem Range und der Ehre der Tulpe noch nicht nachtheilig, wenn sie etwas aus ihren Gränzen heraustritt. Denn wenn die Zwiebel sehr gross wird: so wird auch der Tulpenstengel verhältnissmässig dicker werden, und da er deshalb etwas mehr Feuchtigkeit an sich ziehen wird: so wird er auch etwas belaubter seyn, selbst wenn es Osman Efendi Turundsch wäre. Allein wenn Zwiebeln, die so gross sind, fünf bis sechs Zoll tief gepflanzt werden: so hat man gesehen und erfahren, dass sie mittelmässig aufgebrochen sind. Daher pflegen einige Blumenkenner die mitteligen Zwiebeln, damit sie fein and sanft aufbrechen, vier bis fünf Zoll, und die grossen Zwiebeln sieben Zoll tief zu pflanzen. Allein zur Zeit der Ausnehmung schelten sie die mitteligen klein und die grossen mittelig. Wenn man aber die mitteligen unter die grossen, die kleinen unter die mitteligen und die

[1]) Jede ausgezeichnete Tulpe erhält ihren Namen. Die schlechten also werden keines eigenen Namens würdig gefunden.

Digitized by Google

grossen unter die Schäfchen [1]) vertheilen und sie gesund und wohl erhalten will: so ist es zuträglich, die kleinen zwey Zoll, die mitteligen drittehalb Zoll und die grossen drey Zoll tief zu pflanzen. Ihre Blumen hingegen werden nicht mit Zierlichkeit aufbrechen. Kurz, wenn eine Tulpe erst aus den Samen hervorgegangen und mit Zierlichkeit aufgebrochen ist, bey der Untersuchung aber sich findet, dass ihre Zwiebel klein und schwach, ihre Stelle schattig und ihre Pflanzung tief gewesen: so wird solche Tulpe nicht geschäzt. Wenn ihre Zwiebel mittelig geworden: so muss sie unter den gehörigen Voraussetzungen an ihre rechte Stelle gepflanzt und ausserdem muss auch ihre Blume gepflegt werden. Bey der aus dem Samen erwachsenen Tulpe muss man auf ihren Stengel und dessen Laub, auf ihre Pflanzstelle und auf deren Tiefe sehen. Wenn ihr Stengel grün und nach Verhältniss ihrer Blume dick ist, wohl denn! Wenn hingegen ihr Stengel schwach und dessen Farbe ins Gelbe fällt und ihre Blume nach Verhältniss ihres Stiels zu gross ist: so wird sie ebenfalls nicht geachtet.

Achtzehntens. Der Tulpen-Stiel muss nicht ohne Wuchs noch zu kurz und muss nach dem Maass seiner Statur sich zu schmiegen gewohnt seyn.

Neunzehntens. Die Tulpe muss ihren Stengel und Kopf gerade halten. Wenn sie im Ganzen gebo-

---

[1]) Was der Verfasser Schäfchen nennt, heisst man bey uns Setzlinge. Es sind die Brutzwiebeln oder Absprosser, welche ganz nahe an der Seite der Hauptzwiebel wachsen, wogegen man mit dem Namen Sinker diejenigen Zwiebelchen belegt, die an oder unter den Zasern wachsen. Bey unserm Verfasser kommen die Sinker weiter unten unterm Namen Zitzen, *mamellae*, vor, gleichsam als ob die Schäfchen daran zu saugen hätten. Umgekehrt pflegen deutsche Gärtner die Sinker Säuglinge zu nennen, gleichsam als empfingen sie ihre Nahrung durch die Zasern, woran sie sitzen.

Digitized by Google

gen ist, schadet es nicht. Ueberhaupt aber sollte es nicht seyn.

Zwanzigstens. Die Tulpen müssen nicht gewohnt seyn, ihre Griffel zu entblössen und ihr Inneres zu beschmutzen.

Zweytes Kapitel erklärt die Pflanzung der Tulpen und die Eigenschaft und Beschaffenheit der Erde.

Es ist höchst nöthig, auf die Tulpen-Erde aufmerksam zu seyn, denn wenn die Erde verdorben ist: so verdirbt sie auch die Zwiebel, geschweige dass die Tulpe mit Schönheit und Glanz aufbrechen sollte. Es muss keine löhmige und fette Erde und keine Pferde-Erde seyn, welche letztere man durch Erde erklärt, worin sich keine kleine Steine finden. Diese Art Erde dähnt das Wasser nicht aus, wie sichs gebührt, und da sie feucht und nässig bleibt: so ist sie Ursache, die Zwiebeln verschimmeln zu lassen. Sie muss auch nicht zu sandig seyn, denn bey Erscheinung der Schwänze und zur Zeit des Aufbrechens wird vom Südostwinde und von der Einwürkung des Blitzes die Erde mit Hitze und Trockniss befallen, welches zum Verbrennen der Blumen Gelegenheit giebt. Die vortrefflichste Erde ist, wenn soviel als die Hälfte in Pferde-Erde und die andere Hälfte in Sand mit kleinen Steinen besteht. Dergleichen Erde dähnt die Feuchtigkeit aus und beschwert auch nicht. Ihre Farbe muss ins Schwarze fallen, wasserfärbig und fast rosinroth seyn. Erde von dieser Farbe ist die lobenswertheste und angemessenste. Erde von gelber Farbe [1]) schickt sich nicht für Tulpen-Zwiebeln. Auch der Ort, von wannen die Erde genommen wird, muss keine flache Ebene und kein gar

[1]) Erde von gelber Farbe heisst bey unsern Landleuten Voss-Erde (Fuchs-Erde) und Ocker-Erde.

Digitized by Google

zu hoher Gipfel der Berge seyn; man muss sie nahe am Abhange des Berges der Sonne gegen über nehmen. Sie muss nicht über eine halbe Elle tief unter der Erde ausgegraben werden [1]). Sobald man sie durchs Sieb zu sieben unternimmt, dessen Löcher so gross sind, dass ein Haselnusskern durchgeht: so muss man sie nicht sieben, so lange die Erde noch nass ist; sie muss auch bis zur Pflanzung vor Nässe und Regen bewahrt werden.

Vom funfzehnten September bis zum fünf und zwanzigsten October ist die Pflanzung der Tulpen am schicklichsten. Das Innere der Kästen [2]) muss eine halbe Elle tief ausgegraben, die Erde herausgeworfen und die von der neuen Erde im Siebe zurückbleibenden dicken Steine müssen zuerst in die Kästen fünf oder sechs Zoll hoch gelegt werden: Nachdem nun darüber eine Spanne hoch neue Erde [3]) ausgebreitet worden: so müssen darin die grossen Zwiebeln z. B. die sechs bis sieben Drachmen wiegen, vier Zoll tief, die mitteligen, welche zwey oder drey Drachmen wiegen, drey Zoll tief, und die kleinen Zwiebeln, welche anderthalb oder nur eine Drachme wiegen, zwey Zoll tief gepflanzt werden. Die grossen Schäfchen (Setzlinge) muss man etwas über anderthalb Zoll und die mittlern einen Zoll tief pflanzen. Die grossen Zwiebeln werden in der Mitte des Kastens, die mittlern auf ihren beyden Seiten und die kleinen am Rande der Ziegelsteine gepflanzt [4]), damit beym Aufbruch der Blu-

[1]) Das Wort Elle im Original bedeutet zugleich Klafter.

[2]) Kästen sind die mit Brettern ausgeschlagenen Beete, worin man Tulpen pflanzt.

[3]) Spanne heisst hier der Raum zwischen dem Daum und kleinen Finger der ausgestreckten Hand.

[4]) Die Kästen scheinen auf den Seiten mit Ziegelsteinen gefuttert zu werden, anstatt dass europäische Tulpisten die Ziegeln unten auf den Boden zu legen pflegen, wo unser Verfasser kleine Steine gelegt wissen will.

Digitized by Google

men die Staturen ihrer Stengel nach Verhältniss ihrer Zwiebeln gehörig auseinanderstehen. Wenn sich denn die Gestalt ihrer Knospen zeigt und ihre Sprossen sich vergrössern: so muss man sie mit Erde bedecken, damit oberhalb der Kästen die Knospen nicht zu weit hervorstehen, sondern verborgen bleiben. Wenn sich indessen die Knospen vergrössern und es nöthig wird, sie zu begiessen: so muss das Wasser nicht über einen Zoll tief eindringen. Indem es alsdann an den Ziegeln hinabläuft, die sich auf beyden Seiten finden: so wird das aufgegossne Wasser nicht bis zu den Wurzeln gelangen [1]).

Es ist rathsam, die Schäfchen etwas zuvor zu pflanzen. Wenn sie im Anfange des Septembers gepflanzt werden und es im September und October heiss wird: so muss man den Schäfchen-Kasten von der Morgenzeit [2]) bis zur Nachmittagszeit durch Bedeckung vor der Sonnenhitze bewahren; denn da die kleinen Schäfchen nach Verhältniss ihres Körpers nur wenig Feuchtigkeit haben: so werden sie durch die Einwürkungen der Sonne ausgedörrt und dies verursacht ihre Verderbung. Bey diesen Umständen ist es nöthig, dass sie durch Bedeckung vor der Sonnenhitze geschüzt werden. Zur Winterszeit aber sie bloss deshalb, damit sie von Schnee und Regen nicht beschädigt werden, mit Decken zu belegen, ist nicht rathsam. Wenn sich der Tulpenkopf gezeigt, ist es nur zu zweyerley Zeiten nöthig, sie durch Bedeckung zu bewahren. Erstlich in Winternächten, wenn die Luft klar ist und sich auf den

[1]) Die Erde wird in der Mitte erhöhet, um nach den Seiten hin abschüstig zu seyn, so dass das Wasser nach den Kanten abläuft. Es wird dies auch von unsern Blumisten beobachtet. Linné Pflanzensystem. Nürnberg 1784. Th. 11. S. 316.

[2]) Morgenzeit heisst dort zu Lande um die Zeit des Equinox neun Uhr, wenn nemlich von Sonnen-Untergang an die erste Stunde gerechnet wird.

Digitized by Google

Kästen kein Schnee findet, wird vor strenger Kälte und Frost die Erde ein bis zwey Zoll erhöhet, bis sie das Laub der Tulpen berührt [1]). Dadurch, dass einige den Herzen der Zwiebeln die Erde benehmen, reisset ihr Laub ab und wird der Untergang der Zwiebeln bewürkt. Man sagt denn, dass der Frost sie geschnitten habe. Sobald sie aber durch Bedeckung bewahrt werden; so bleiben sie davor wohlbehalten. Insbesondere ist die Bewahrung der Schäfchen-Kästen am unentbehrlichsten. Zweytens wenn zur Zeit der Schwänze [2]) sich gegen Abend Merkmale zeigen, dass es reifen werde: so ist nöthig, sie mit Segeltuch zu bedecken [3]). Der Nutzen solcher Bewahrung dient den Zwiebeln zum Schutze gegen den Aufgang der Sonne und setzt ihre Schwänze in Sicherheit. Die Bedeckung der Schwänze hat aber keinen Nutzen, wenn sie nicht gegen den Aufgang der Sonne schüzt.

Man muss beflissen seyn, die Tulpen zu begiessen. Wenn es erforderlich ist, muss man sie im Februar mässig bewässern, ehe die Schwänze zum Vorschein kommen. Wenn aber die Spitzen der Schwänze bis an die Kehle gekommen und sichtbar geworden [4]): so ist

---

[1]) Laub der Tulpen sind nicht die Blätter der Blume, sondern die Blätter des Stiels.

[2]) Was der Verfasser hier Schwänze nennt als die ersten Sprossen, scheint gleichbedeutend mit dem erst erscheinenden Tulpenkopf zu seyn, wie es kurz zuvor hiess.

[3]) Segeltuch wird in der Türkey von Baumwolle gemacht.

[4]) Die hier vorkommenden Kunstausdrücke lassen sich leichter an den Tulpen erkennen, als hier beschreiben. Man findet sie nicht bey unsern Tulpisten Da unser Verfasser mehr Theile an der Tulpe durch Kunstausdrücke zu unterscheiden weiss, als bey uns zu geschehen pflegt: so beweiset es, dass er die Tulpen besser beobachtet hat und dass wir in der Terminologie etwas nachzuholen haben.

Digitized by Google

es gefährlich, ihnen Wasser zu geben; denn es sammelt sich am Fusse der Schwänze [1]), und wenn sie denn am folgenden Tage vom Südwestwinde und von der Sonnenhitze getroffen werden: so wird auf das innerhalb des Laubes stehen gebliebene Wasser die Hitze so sehr einwürken, dass die Schwanz-Spitzen, welche so zart sind wie Milch, unfehlbar verbrennen werden. Deshalb haben auch die ehemaligen Blumenkenner das Bewässern untersagt, solange die Schwänze noch in der Kehle stecken. Wenn aber die Füsse der Schwänze so weit gediehen sind, dass sie von der Erde befreyet worden, und wenn denn wegen der Dürrniss die Erde ausgetrocknet ist: so muss man sie am Abend begiessen, sich hütend, sie zur Morgenzeit zu begiessen. Allein man muss sich nicht begnügen, jedem Kasten nur einen halben Krug Wasser zu geben, sondern es ist nöthig, so viel er bis zur Genüge fassen kann und bis das Wasser in sein Herz gedrungen, jeden Kasten mit einem oder zwey Krügen Wasser zu begiessen. Solange der Obertheil der Erde nur ein bis zwey Zoll tief bis zum Standort der Zwiebeln trocken, die Lagerstätte der Zwiebeln aber noch feucht ist und die Tulpen noch keinen Hals haben, solange muss man nicht zu viel Wasser geben, sondern nachdem man mit einem Kruge zwey Kästen begossen, muss man sie am Morgen des folgenden Tages mit Zelten vor der Sonne bewahren, indem dies das Wachsthum der Tulpen bewürkt. Bis sich auf diese Weise die Tulpen färben und bis sie sich dem Aufbruche nähern, muss man sie nach

---

Ein Tulpenkenner zu Berlin H. Director Bellermann ist der Meynung, dass die Worte, wenn die Spitzen der Schwänze bis an die Kehle gekommen und sichtbar geworden, soviel heisse als, wenn die Blumen-Knospen noch keinen Stiel aus der Blätterscheide getrieben haben.

[1]) Fuss der Schwänze sind die Blätter der Pflanze, nicht der Blume, in welchen die Blumenknospe sizt, denn aus diesen Blättern kann das Wasser nicht ablaufen.

Digitized by Google

Maasse des Erfordernisses innerhalb einiger Tage immer einmal bewässern. Nachdem aber die Tulpen aufgebrochen und aufgeblüht sind, ist das Begiessen nicht mehr angemessen, es sey denn, dass die Erde zu sehr ausgetrocknet wäre, wo man denn, um dem Aufbrechen und der Erfrischung der Tulpen nachzuhelfen, sie nur an ihrem Fusse begiessen muss, ohne dass die Blumen berührt werden.

Sollten die Tulpenschwänze nicht aus den Deckeln heraustreten können: so muss man zu ihrer Heraustreibung behülflich seyn. Dadurch, dass sie in den Deckeln sitzen bleiben, werden die Tulpenstiele am Fusse ihrer Kehle krumm bleiben und dies verhindert die Blumen, ordentlich aufzubrechen. Allein während dass sie heraustreten, muss man wohl darauf achten, sie vor dem Unglück des Reifs zu bewahren, und sobald die Schwänze im hohen Grade Härte und Festigkeit erhalten haben, muss man sich hüten, die Spitzen der Schwänze mit den Fingern zu berühren. Was man Deckel nennt, sind die grünen Blätter, welche die Schwänze wie Gefässe einschliessen und umfassen, indem sie der Schutz der Schwänze sind und zu den Schönheiten der Tulpen gehören [1]). Wenn also die Schwänze bis an die Kehle gekommen und nicht gewohnt sind, aus ihren Deckeln von selbst herauszutreten: so werden sie bis an ihren Stiel im Deckel sitzen bleiben [2]).

Man muss auch die Tulpe aufmachen und ihren Schmutz abwischen, bis sie Farbe angenommen, oder vielmehr, nachdem man sie einige mal geöffnet und wieder zugethan hat, ist es am angemessensten, sie auszunehmen und in die Flasche zu setzen. Hernach ist

---

[1]) Dies sind die grünen Blätter des Stengels, welche ich oben Laub genannt, um sie von den Blättern der Blume zu unterscheiden.

[2]) Meine Handschrift muss an dieser Stelle fehlerhaft seyn.

Digitized by Google

nöthig, sie bey Tage im kühlen Schatten zu erhalten und bey Nacht sie an einen Ort, wo kein Thau fällt, den Gestirnen gegenüber heraus zu bringen, um sie an der Luft theilnehmen zu lassen. Sollte man es vernachlässigen, sie draussen vor Thau zu bewahren: so wird sie in kurzer Zeit verwelken. Ferner muss man die Tulpe von ihrer Stelle ausheben und die an ihrer Zwiebel bleibenden Zasern betrachten, Sind sie grün und hat die Feuchtigkeit darin noch die Oberhand: so ist der Regen ihr nicht schädlich, vielmehr ist er ihr nützlich. Im Gegentheil wenn in den Zasern vor Dürre die Feuchtigkeit versiegt ist: so muss man sie vor Regen bewahren. Sobald hernach das Laub ganz verwelkt und ihre Zwiebeln in der Erde aufs vollkommenste vor der Sonnenhitze wohlbehalten geblieben: so muss man sie in der Mitte oder im letzten Drittel des Juny aufnehmen. Sollten sich Kennzeichen hervorthun, dass von anhaltendem Regen die Zwiebeln verfaulen möchten: so ist es wohlgerathen, sie aufzunehmen, nachdem das Laub verwelkt ist. Was hier gesagt wird, bezieht sich auf die übrigen Kästen ausser dem Hauptkasten. Sonst kann der Hauptkasten selbst wohl auf alle Weise in Acht genommen werden.

Wenn ausserdem die Tulpen-Zwiebeln entblösst von ihren Schalen oder mit zerrissenen und aufgeplatzten Zitzen (Sinkern) aus der Erde kommen: so würde, im Fall diese Art Zwiebeln draussen blieben, ihre Feuchtigkeit versiegen und man hat oftmals erfahren, dass sie dann bis zur Pflanzzeit zu Grunde gegangen sind. Besonders ist es eine überwiegende Gewohnheit gewisser Zwiebeln, dass sie, wie ihre liebreizenden und erfreulichen Zitzen, meistentheils aufplatzen. Sobald also dergleichen Zwiebeln aus der Erde herausgenommen werden: so muss man sie an einer schattigen Stelle, die von der Sommer-Sonne nicht getroffen wird, vier bis fünf Zoll tief in die Erde einscharren und vor Regen bewahren. Nachher muss man sie zur Pflanzzeit wieder herausnehmen und, ohne sie draussen

Digitized by Google

im geringsten verweilen zu lassen, sogleich pflanzen, als wodurch sie wohlbehalten bleiben.

Meine Erfahrungen wegen des Aufbrechens der Blumen sind schon oben vorhergegangen. Diese Art Maassregeln aber beziehen sich nur auf Zwiebeln, die sich ausserhalb des Hauptkastens finden. Für die Zwiebeln des Hauptkastens muss man mehr Sorgfalt tragen und mehr Maassregeln ergreifen. Zum Beyspiel wenn die Zitzen der Zwiebeln des Hauptkastens oder seine grossen Zwiebeln aufgeplazt oder entblösst, weiss und nakt aus der Erde kommen: so muss man die von andern Zwiebeln abgezogenen Schalen für sie gehörig anpassen, sie mit der Feuchtigkeit darin einwickeln und mit einem Fädenchen binden, und indem man auf beschriebene Art für ihre Aufbewahrung sehr sorgfältig gewesen, muss man sie in funfzehn bis zwanzig Tagen noch einmal öffnen und, wenn sie mit Schimmel belegt seyn sollten, selbigen davon abnehmen und auf obgedachte Weise sie wieder wie zuvor in die geborgten Schalen einwickeln, wieder an ihren Ort legen und vor der Sonne bewahren. Wenn man sie denn zur Pflanzzeit in eine durch ein feines Sieb gesiebte feine Erde legt und sie ausserdem beym Pflanzen sonst nicht beschädigen lässt: so hat man ebenfalls gesehen, dass sie Blumen gegeben haben. Sie in Papier mit trockener Erde aufzubewahren ist nicht rathsam; denn die Erde zieht die Feuchtigkeit der Zwiebeln an sich und indem sie verdirbt, so vertrocknen auch die Zwiebeln und gehen unausbleiblich zu Grunde. Hat die Zwiebel noch überflüssige Feuchtigkeit: so wird sie in trockene Erde gelegt. Dies Verfahren aber hat nur den Zweck, die überflüssige Feuchtigkeit abzuführen. Oder wenn sich an den Zwiebeln Geschwüre finden und man befürchtet, dass noch mehrere hinzukommen und ins Innere übergehen möchten: so muss man alsdenn mit einem neumondsförmigen (krummen) Holze die Geschwüre wegschaffen und auf die verwundeten Stellen äusserst feine trockene Erde streuen und nachher die Zwiebeln in feiner Erde aufbewahren. Man hat die

Digitized by Google

Erfahrung gemacht, dass die so beschaffen gewesenen Zwiebeln durch dergleichen Heilung, welche sie an einigen Stellen erlitten haben, befreyt worden sind. Wenn es erforderlich seyn sollte, sie auszuheben, während dass noch die Blume darauf sitzt: so muss man sie mit der Erde herausziehen, in ein irrdenes Gefäss stellen, und auf der Stelle begiessen. Nachdem ihre Blume abgeschnitten worden, muss man sie an einen Ort, der luftigen Schatten hat, bis zum Verwelken aufbewahren unter der Voraussetzung, dass man sie nicht weiter bewässere. Nach der Verwelkung hebt man sie denn aus.

Sobald die Tulpen ausgehoben worden, lässt man für die mit Namen belegten Zwiebeln des Hauptkastens [1]) in einem vier Zoll tiefen Kasten Zellen (Fächer) anfertigen, thut die Papiere, worauf die Namen geschrieben sind, in die Zellen einer jeden (Zwiebel) hinein und legt die Zwiebel darauf. Nachdem sie so drey oder vier Tage im windlosen Schatten verweilt haben, muss man sie wieder in ihren Papieren verwahren. Alle funfzehn Tage einmal muss man sie in ihrem erwähnten Kasten auf solche Art durchlüften lassen und dann wieder in ihren Papieren verwahren.

Es ist rathsam, die *Paputschitschi* und anderer Kästen Blumen [2]) bis zur Pflanzzeit in einem Zimmer, das nicht vom Winde getroffen wird, einzeln nach ihren Arten auseinander zu legen. Im Fall dies nicht möglich seyn sollte, muss man sie auf dieselbe Art aufbewahren, wie sie ursprünglich aufbewahrt zu werden pflegten.

Die Saatzeit des Tulpen-Samens ist vom Anfange des Septembers bis in die Mitte Octobers. Allein man

---

[1]) Mit Namen belegte Zwiebeln werden hier denen entgegengesetzt, welche wegen ihrer Mittelmässigkeit oder Schlechtigkeit keine eigene Namen erhalten und daher nicht gerechnet werden.

[2]) Blumen sind hier für Zwiebeln gesetzt.

Digitized by Google

muss an einem vor Ungeziefer gesicherten Ort durch ein Sieb, wodurch ein Linsenkorn geht, die Erde vier bis fünf Zoll hoch sieben, die Samen-Körner müssen einander nicht hinderlich seyn und darüber muss man einen halben Zoll hoch von der erwähnten Erde legen und sie mit sehr feinem Herbstwasser begiessen; in einigen Tagen einmal muss man die Bewässerung wiederholen und den Ort bedecken, sobald die Luft kalt zu werden anfängt. Zur Zeit des Winters muss man ihn vor Frost und Reif bewahren. Wenn man auf diese Art handelt: so hat man erfahren, dass die Tulpen ein Jahr früher zur Blume gekommen sind.

Beschluss.

Die gelbe Narcisse ist unter allen Arten der Blumen die geschätzteste, besonders haben die durch Ueberlieferung überkommenen Worte: *für Euch zum Riechen* (sind) *Narcissen!* zu ihrer verdienten Achtung Gelegenheit gegeben. Da aber nach den Fügungen der göttlichen Weisheit ihre (der Narcissen) Zierlichkeit und Schönheiten unter einander verschieden sind: so haben Rechtschaffene und Verständige die Grade ihres Abstandes in siebzehn schönen Eigenschaften gefunden und haben ihren Rang darnach unterschieden. Diejenige gelbe Narcisse, welche diese gemeldeten Eigenschaften in sich fasst, ist äusserst vortrefflich und erwünscht; wenn sich aber nur einige davon finden: so wird sie nur nach ihrem sonstigen Zustande geachtet.

Erstlich muss sie in freyer Luft ausdauern. Im Fall sie aber ausdauert, wird doch vorausgesetzt, dass sie vor Frost durch Bedeckung bewahrt werde.

Zweytens. Ihr Stengel muss nicht dünne sondern voll und lang seyn; denn wenn er dünne ist, so wird er keinen Samen tragen, und da er strenge Kälte nicht aushalten kann: so wird er verderben, sobald sein Körper von Schnee und Regen niedergebeugt wird.

Digitized by Google

Drittens. Ihre Fäden müssen kurz, ellbogig [1]) und etwas dick seyn. Wenn sie unellbogig und fein sind und stäts in der Flasche stehen: so werden sie lang und sehr gekrümmt. Sollten sie gleich stark werden, weil ihre Zwiebeln sehr gross gewesen: so werden sie doch überhaupt bey ihrer Krümmung nicht geschäzt; denn diese Eigenschaft kommt eben von ihrer Stärke her. Sollte auch die Zwiebel nur mittelig gewesen seyn: so werden sich ihre Fäden doch krümmen.

Viertens. Ihr Kelch muss wohl abgemessen und geschlängelt, nicht zu gross seyn, er muss auch im Verfolg nicht gross werden. Die ehemaligen Blumenkenner haben zwar gesagt, dass geschlängelt zu seyn nicht erfordert werde, sondern dass Ebenmaass zu haben hinreiche. Allein den Männern von gesunder Beurtheilung und richtigem Verstande ist nicht unbekannt, dass die Blume schön wird, sobald der Kelch geschlängelt ist.

Fünftens. Ihr Kelch muss glatt und gleich, nicht runzelicht seyn.

Sechstens. Die am Fusse des Kelchs befindlichen Blätter müssen nicht an einander geklebt seyn.

Siebentens. Die Blätter müssen wie Dolche und die Spitzen wie Schnäpper seyn, oder wenn sie mandelförmig sind wie *Hezar dinar:* so müssen die Füsse nicht offen, noch ihre Mitte breit seyn. Mit einem Worte in beyderley Zustande müssen auch ihre Spitzen nicht rund noch breit, sondern fein, subtil und glänzend seyn.

Achtens. Die Blätter müssen sich nicht ganz und gar hinter sich neigen. Man nennt dies Hasi-

---

[1]) Der obere Theil der Fäden hat würklich die gebogene Gestalt eines Ellbogens ohne Hand. In unserer Sprache nennt man diesen Theil Staubkölbelein, so wie der untere Theil der Träger heisst und beydes zusammen führt den Namen Staubfaden.

Digitized by Google

ren [1]). Diese Eigenschaft macht die gelbe Narzisse fehlerhaft.

Neuntens. Die Blätter müssen sich nicht vorwärts biegen noch herabfällig seyn. Man heisst das Scorpioniren. Wenn man sie mit der Flasche in die Hand nimmt, müssen die Blätter gegen den Anschauenden gerichtet seyn wie *Yschwébaz* und *Chulasa*.

Zehntens. Die Ränder der Blätter müssen glatt und gleich, nicht sägig (ausgezackt) seyn, ihre Ränder müssen auch nicht kraus seyn noch Runzeln haben.

Eilftens. Die Farbe der Blätter muss nicht verschiedenartig seyn wie *Ferid*, oder muss nicht anfangs gelb seyn und im Verfolg weisslich werden und ihre Farbe verändern, vielmehr muss ihre Farbe in ihrem Zustande beharren, entweder sehr gelb oder ganz gelb und ihr Kelch rubinroth, oder die Blätter müssen sehr weiss und der Kelch sehr rubinroth seyn. Wenn aber die Blätter zuckerfärbig sind und ihr Kelch hellgelb ist: so ist sie nicht beyfallswerth noch lobenswürdig.

Zwölftens. Die Stengel müssen nicht klein noch kurz seyn. Wenn aber die gelbe Narcisse diese Gestalt hat: so muss sie nicht gegen Südwest gepflanzt werden. Sollte sie gegen Norden gepflanzt worden seyn: so hat man wahrgenommen, dass sie etwas mittelmässig aufgeblühet ist.

Dreyzehntens. Sie mag stark oder schwach aufbrechen, so muss sie nicht schlecht aufblühen, sondern muss so aufblühn, dass sie sich zu erkennen giebt.

Vierzehntens. Ist sie aus dem Samen erwachsen, so muss sie auf beschriebene Weise von Jahr zu Jahr zunehmen und nicht abnehmen.

Funfzehntens. An einer so entstandenen gelben Narcisse muss alles, was von oben bis unten erscheinet, bis zu ihrem Gipfel in gutem Stande seyn.

---

[1]) Hasiren von Hase wird vermuthlich gesagt, weil Hasen die Ohren rückwärts überlegen.

Digitized by Google

Sechszehntens. Sie muss bis zum vierten oder fünften Jahre am Körper zierlich und gleichmässig aufblühen, wenigstens muss sie bis zum dritten Jahre gleichmässig aufblühen und nicht am Körper die eine kleiner als die andere aufblühen.

Siebzehntens. Im Fall die aus dem Samen gekommene gelbe Narcisse grosse Zwiebeln und grünes Laub hat, so bricht sie mit voller Kraft auf, und wenn denn die obgedachten Erfordernisse an ihr gefunden werden: so ist sie achtungswerth. Im Gegentheil wenn ihr Laub gelb oder schwach und ihre Zwiebeln klein sind: so wird sie, selbst im Fall die meisten andern Erfordernisse bey ihr anzutreffen sind, doch nicht geschäzt; denn vor äusserster Schwächlichkeit wird sie zwar fein und zierlich erscheinen, sobald sie aber stark geworden: so hat man sehr oft wahrgenommen, dass sie schlecht und schlimm aufgeblühet ist.

Die Pflanzzeit übrigens für die gelbe Narcisse fällt nach dem funfzehnten August, die Mittelzeit ist das erste Drittel des Septembers. Wie obgedacht, muss man die durchs Sieb gegangene gelbe, schwarze und karmosin röthliche Erde, die nicht von kalkigtem Ort genommen seyn darf, ins Innere der Kästen legen, und nachdem die Grundlage sechs Zoll tief gemacht worden, muss man die Zwiebeln einen halben Zoll tief in die Erde hineinsteckend pflanzen und frische Erde darüber werfen und dann mit Wasser begiessen, bis es an die Sohle der Zwiebeln reicht. Sollte hiernächst kein Regen fallen, so muss man nach den Umständen alle zehn Tage einmal oder alle funfzehn Tage einmal Wasser geben. Gelbe, schwarze und Löhm-Erde und Erde, die den grössten Theil Sand hat, schicken sich nicht dazu. Um sie zur Winterszeit zu bedecken, muss man hohe Schutzgatter, wovon man den Kehricht abgefegt, über die Kästen stellen, bey Nacht muss man sie vor Schnee und Frost bewahren. Wenn aber auf die Decke Schnee gefallen: so muss man ihn nicht wegnehmen bis er schmilzt. Sobald die Blumen aufbrechen, muss man sie vor Regen behüten.

Digitized by Google

Was man zum Samen zurückbehält, muss von der gelben Narcisse seyn, die im Anfange des Winters oder zu Ende des Winters blühet. Kurz zuvor, ehe das Samen-Gehäuse aufplazt, muss man sie mit einer Streife Nesseltuch binden und bis zur Reife stehen lassen, wo denn der Same ausgenommen wird.

Die Aushebung der gelben Narcissen-Zwiebeln fällt in die Zeit, wo die in ihren Herzen befindliche Feuchtigkeit versiegt ist. Wenn man alle Blumen-Zwiebeln aufnimmt: so muss man einen Krug oder ein anderes Ding zur Seite haben, um sie, sobald man sie ausgehoben hat, hineinzulegen, und man muss verhüten, dass sie nicht von der Sonne getroffen werden; nachher muss man sie an einem schattigen Orte ausbreiten, der vom Winde nicht berührt wird.

Sobald man sie zur Pflanzzeit abklopft: so muss man die oberhalb der Narcissen-Zwiebel befindlichen alten Aussenseiten und das, was man an ihrer Sohle Schwamm nennt [1]), mit einem stumpfen Messer hinwegnehmen und, nachdem man so die Zwiebeln gereinigt hat, muss man sie pflanzen. Die an ihren Seiten befindlichen Schäfchen (Setzlinge) die sich leicht ablösen lassen, muss man absondern und besonders pflanzen; wenn sie aber nicht abgezogen werden können, muss man sie sitzen lassen.

Einige alte Lehrer haben gesagt, dass man die gelbe Narcisse alle drey Jahre einmal ausheben müsse. Allein zur jetzigen Zeit wird es für besser und erprobter gehalten, sie in einem Jahre herauszunehmen und im zweyten Jahre liegen zu lassen. In Gärten hingegen, die viel Nässe und viel Schatten haben, ist es das beste, sie alle Jahr auszuheben. Kurz, im Jahre, wo sie nicht herausgezogen werden, muss man, sobald der Au-

---

[1]) Sohle ist, glaube ich, die zu unten gekehrte Haut der Zwiebel, woran die Zaserwurzeln sitzen und welche man im Deutschen Stuhl nennt. S. Universal-Lexicon Band 45. S. 1775.

Digitized by Google

gust eintritt, von oberhalb der Kästen zwey Zoll Erde wegnehmen und, nachdem man an dessen statt neue Erde aufgelegt, muss man sie sodann stark begiessen und mit einer Strohdecke bedecken, damit die Sonnenhitze nicht darauf würke. Sollte es hiernächst nicht regnen: so muss man sie in zehn Tagen einmal oder in funfzehn Tagen einmal bewässern. Nachdem aber die Luft kalt und nass geworden, muss man die Deken nicht mehr abnehmen noch Wasser geben. Wenn nun alles auf gedachte Art geschiehet: so hat man die Erfahrung gemacht, dass ihre Blumen mit Schönheit und Glanz aufgebrochen sind.

28. März 1157 (1744 Chr.) [1]).

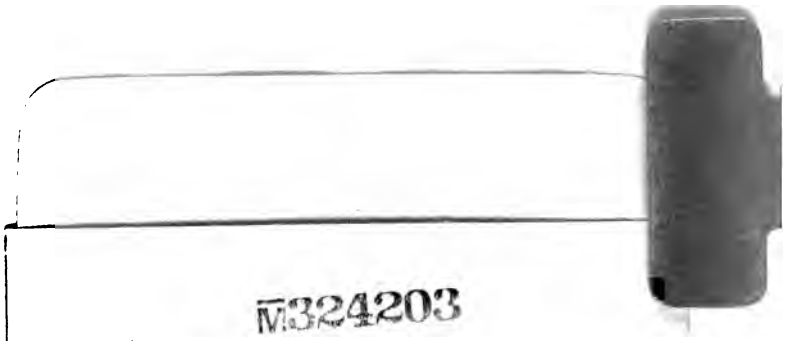
[1]) Dies ist die Zeit, wo das Original abgeschrieben worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

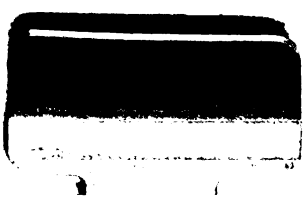
Digitized by Google

YB 46626



M324203

SB 425
M7



Digitized by Google

Digitized by Google